

## Zum Aufbau literaturwissenschaftlicher Hausarbeiten.

Auszüge aus: B. Moennighoff, E. Meyer-Krentler, *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*, München: Fink <sup>12</sup>2005, S. 113-115

### 12.3 Einleitung

Die Einleitung sollte kurz und prägnant sein; es handelt sich nicht um ein Vorwort, das das Gespräch mit dem Leser sucht, sondern um eine Hinwendung zum Thema. In der Einleitung wird das **Problem** der Hausarbeit exponiert. Im Einzelnen gehören hierher:

1. Ein Aufhänger. Das können z. B. kontroverse oder arg pauschale Äußerungen der Sekundärliteratur zur behandelten Frage, ein – fragwürdiges – Bonmot o. ä. sein.

2. Eine eindeutige Feststellung und Begründung der Fragestellung bzw. eines Beweiszieles. Die Fragestellung sollte aus einem allgemeineren Kontext spezifiziert werden; sie muss erkennbar als offene Frage formuliert sein. Ist sie in Form eines Beweisziels artikuliert, darf die These nicht selbstverständlich sein. – Anders verhält es sich, wenn als Thema ausdrücklich eine eher kompendienhafte Darstellung, ein historischer Abriss aufgegeben ist; in diesem Fall ist eher eine Begründung für den Erkenntniswert angebracht. – Die hier formulierte Fragestellung führt dann als roter Faden durch die Gesamtdarstellung.

3. Das Ausblenden nahe verwandter, jedoch im Rahmen der Arbeit nicht behandelter Fragestellungen; evtl. mit Begründung.

4. Ein Verweis auf (im gegebenen Rahmen) nicht leistbare Ergebnisse.

5. Die Benennung der methodischen Prinzipien: Hier sollte ein knapper Hinweis auf literaturwissenschaftliche Methoden stehen, ohne dass man sich bekennend mit Haut und Haar einer Methode verschreiben muss. Zumindest sollte man aber angeben, ob man z. B. textanalytisch argumentieren will, wie weit literatursoziologische Aspekte eine Rolle spielen werden u. ä.

6. Ein Hinweis auf den im Folgenden eingeschlagenen Untersuchungsgang.

Ein wohl nicht ausrottbares **Übel** ist es, einleitend erst einmal Leben und Werk des zur Diskussion stehenden Autors auszubreiten. Zwar gehört die detaillierte Kenntnisnahme der Biografie(n) notwendig mit in die vorbereitende Lektüre zu einer literaturwissenschaftlichen Arbeit, aber nur, um sich auf den allgemeinen Wissensstand zu heben und zu sehen, wie weit Biografisches in das Thema eingreift.

In der Arbeit selbst ist die Darstellung einer Autorenbiografie nur dann sinnvoll, wenn die Untersuchung einem völlig unbekanntem Autor gilt und obendrein Lebensumstände wesentlich für die spezifische Themenstellung sind – zum Beispiel für die Deutung literarischer Texte. Auch dann jedoch sollte dies nicht als kurzgefasster Lebenslauf vorangestellt, sondern gezielt in den entsprechenden Argumentationszusammenhang eingebunden werden.

## 12.4 Hauptteil und Schluss

Im Hauptteil findet die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Argumente nicht wie Brei zerlaufen; das Durchhalten der Fragestellung muss als roter Faden diskret sichtbar sein. Auch deshalb sollte man frühzeitig die Fragestellung vorläufig fixieren, die Einleitung aber zum guten Schluss darauf hin prüfen, ob die formulierte Fragestellung den Ergebnissen noch entspricht. Die Argumentation sollte klar und stringent sein: die Sätze verständlich, die Gedanken logisch strukturiert und auf das Wesentliche konzentriert.

Der Schluss hat zusammenfassenden Charakter; er sollte keine Wiederholung des schon Gesagten enthalten. Außerdem kann der Schluss einen Ausblick bilden. Er kann die Generalisierbarkeit von singulären Beobachtungen erörtern oder das Ergebnis der Arbeit auf größere Zusammenhänge beziehen. Es können neue Fragestellungen entworfen werden. Der Umfang sollte eine Seite nicht überschreiten.